

derherstellung des Status-quo ante.⁸¹ Damit war die Kontinuität des RFE in Österreich abgesichert, auch wenn Gedye in den folgenden Jahren noch einige Male seine Runden durch die Ministerien zu ziehen hatte.

Conclusio

Die Etablierung der RFE-Büros vollzog sich in mehreren Schritten, die einerseits als Professionalisierungsprozesse und andererseits als Adaption an veränderte politische Rahmenbedingungen zu verstehen sind. In den verschiedenen Phasen kamen als RFE-Repräsentanten unterschiedliche Typen von Akteuren zum Einsatz: Douglas C. Fox kann als Überbleibsel der eher traditionellen staatlichen Nachrichten- und Propagandadienste der USA verstanden werden. Er war den neuen Herausforderungen einer „public-private partnership“ weder in journalistischer noch hinsichtlich der nötigen transnationalen Vermittlungsarbeit gewachsen. Sein Nachfolger Russell Hill professionalisierte zwar die Informationssammlung und -auswertung, stieß aufgrund mangelnden sozialen Kapitals nach der Konstituierung Österreichs als souveräner und neutraler Staat aber rasch an die Grenzen seiner politischen Handlungsmacht. Mit Gedye stand dem RFE schließlich ein Akteur zur Verfügung, der aufgrund seiner langjährigen Präsenz in Österreich und aktiven Involvierung in die österreichische Geschichte eigenständige Handlungsressourcen einbringen konnte. Sie erlaubten ihm, 1955/56 als echter transnationaler bzw. transatlantischer Vermittler aktiv zu werden und zu wirken. Er entwickelte die Methode informeller – wie es beim RFE hieß – „roundups“ bzw. „enquetes“ mit österreichischen Spitzenpolitikern und Spitzenbeamten, bei denen er Wissen über die politische Kultur, Dispositionen und Handlungsoptionen der diversen Akteure generierte, in seinem professionellen Netzwerk transferierte und darüber den Aushandlungsprozess zwischen österreichischen und amerikanischen Regierungsbehörden und dem RFE auf eine Weise am Laufen hielt, die Abstimmung und das Anwenden spezifischer Instrumente zur Erreichung von politischen Zielen ermöglichten.

am 2.11.1956 nach Budapest vorzudringen, telefonisch auf dem Laufenden. News Budget, 2.11.1956. RFE/RL Inc. Broadcast Records, 2703.5. Strasser war mit der linken ungarischen Dissidentin Maria Potocki verheiratet, die erst im Frühjahr 1956 aus der langjährigen Haft entlassen worden war, siehe: Maria Wirth (2011): Christian Broda. Eine politische Biographie, Göttingen, 193. Ihr Bruder war Redakteur der ungarischen Redaktion des RFE in München.

81 Tätigkeit des *Radio Freies Europa* in Österreich, BK-AA an BMI, 11.12.1956; BKA-BPD an BMI, 12.12.1956; Maßnahmen zur Unterbindung unerlaubter nachrichtendienstlicher Tätigkeit, BMI, Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit. ÖSTA, AdR, BMI, 189.240-2/56.

Thomas Riegler

Strukturen für den geheimen Krieg

Die CIA-Waffenlager, die Netzwerke des Dr. Höttl und das „Sonderprojekt“

Der vorliegende Artikel untersucht die Rolle von geheimen Netzwerken für den Partisanen- und Untergrundkampf im Nachkriegsösterreich. Vor dem Hintergrund des Spannungsgeladenen frühen Kalten Krieges hatten sowohl die westlichen Alliierten, und hier vor allem die USA, als auch österreichische Entscheidungsträger Maßnahmen gegen eine befürchtete Invasion des Warschauer Paktes bzw. gegen einen kommunistischen Putsch ergriffen. Ein Kernelement dieser Strategien war die Aufstellung und Ausstattung von geheimen Widerstandnetzen für den Ernstfall. Es lassen sich verschiedene Strukturen unterscheiden, die im Verlauf dieses Artikels vorgestellt werden: 1.) Alliierte Spezialverbände und einheimische Agenten, für deren Einsatz Waffen- und Ausrüstungsdepots angelegt wurden.¹ 2.) nachrichtendienstliche „Netze“, die 1948/1949 unter Beteiligung des ehemaligen NS-Geheimdienstlers Wilhelm Höttl² eingerichtet wurden und 3.) eine Abwehrorganisation mit gewerkschaftlichem Hintergrund („Sonderprojekt“).³ Diese Formationen sind darüber hinaus im Zusammenhang mit der geheimen „Wiederbewaffnung“⁴ und der schrittweisen Einbeziehung Westösterreichs in die alliierte Kriegsplanung zu betrachten. Die Fallbeispiele unterstreichen somit die Positionierung Österreichs als „geheimer Verbündeter“ des Westens,⁵ die von der neueren Forschung betont wird.

1 Vgl. Manfred Rauchensteiner / Franz Cedès (Hg.) (1998): *Sorry guys, no gold. Die amerikanischen Waffendepots in Österreich*, Wien.

2 Zu Wilhelm Höttl sind zahlreiche US-Dokumente im Rahmen des Nazi War Crimes Disclosure Act freigegeben worden, URL: <http://www.foia.cia.gov/collection/nazi-war-crimes-disclosure-act> (abgerufen am 5.11.2014).

3 Wilhelm Svoboda (1990): *Franz Olah – eine Spurensicherung*, Wien; Michael Ludwig / Klaus Dieter Mulley / Robert Streibel (Hg.) (1991): *Der Oktoberstreik 1950. Ein Wendepunkt der Zweiten Republik*, Wien; Helmut Konrad / Manfred Lechner (1992): *„Millionenverwechslung“*, Franz Olah, die Kronenzeitung, Geheimdienste, Wien; Erwin A. Schmidl (Hg.) (2000): *Österreich im frühen Kalten Krieg 1945–1958: Spione, Partisanen, Kriegspläne*, Wien; Franz Olah (2008): *Erlebtes Jahrhundert: Die Erinnerungen*, Wien.

4 Vgl. Walter Blasi / Erwin A. Schmidl / Felix Schneider (Hg.) (2005): *B-Gendarmerie, Waffenlager und Nachrichtendienste. Der militärische Weg zum Staatsvertrag*, Wien.

5 Günther Bischof (1993): *Österreich – ein geheimer Verbündeter des Westens?*, in: Michael Gehler / Rolf Steininger, *Österreich und die europäische Integration*, Wien, 425–450; Manfred Rauchensteiner (Hg.) (2010): *Zwischen den Blöcken. NATO, Warschauer Pakt und Österreich*, Wien.

I. US-Kriegsplanungen und „Wiederbewaffnung“

Der frühe Kalte Krieg war von ernststen Spannungen zwischen den ehemaligen Verbündeten des Zweiten Weltkriegs gekennzeichnet. Aus westlicher Sicht schienen die kommunistischen Machtübernahmen in der Tschechoslowakei und Ungarn (1947/1948), die Berlin-Blockade und der „große Bruch“ zwischen Tito und Stalin (1948), der Verlust des westlichen Atomwaffenmonopols (1949) sowie der Koreakrieg (1950–1953) eine eminente Bedrohung zu bestätigen. Im militärisch besetzten Österreich, wo die Machtblöcke unmittelbar aufeinandertrafen, sorgten ein angeblicher kommunistischer Putschversuch im Oktober 1950 und eine mögliche Teilung des Landes entlang der der Demarkationslinie ebenfalls für große Verunsicherung. Wie der in Österreich stationierte US-Offizier James Milano in seinen Memoiren betont, fühlten sich die westlichen Alliierten zunehmend verletztbar: „Soviet troops occupied about a third of the country: the zone of occupation completely surrounded the capital. The southern borders of Austria were flanked by Yugoslavia, which was still a member of the Soviet alliance, and by Communist Hungary. After the coup in Czechoslovakia, the north-eastern border was in the hands of the enemy.“⁶ Im Gesamtzusammenhang spielte Österreich aus westlicher Sicht freilich nur eine untergeordnete Rolle: Von „überragender Wichtigkeit“ war ein möglicher Durchbruch der Roten Armee zum Atlantik, was auch das „oberste Ziel“ des Angreifers darstellte. Die wirksame Verteidigung des Landes außerhalb der Alpen wurde zu keinem Zeitpunkt als durchführbare Operation betrachtet.⁷

Zwischen Herbst 1945 und 1951 rechnete sich der US-Generalstab überhaupt wenige Chancen aus, Westeuropa wirksam verteidigen zu können. So war auch in den sogenannten Pilgrim-Plänen „Able, Baker, Charlie und Dog“ vorgesehen, dass falls die Sowjetunion über Österreich und Jugoslawien nach Norditalien vorstoßen würde, die britischen und französischen Truppen sich nach West-Italien oder Triest zurückziehen sollten. Dort sollte die Front stabilisiert und ein Gegenangriff vorbereitet werden. Währenddessen sollten Guerilla- und Partisaneneinheiten in den besetzten Gebieten aktiv werden. 1949 sah eine von den USA und Frankreich überarbeitete Version des Plans („Pilgrim Dog“) eine noch größere Rolle von irregulären Kräften vor: An 75.000 österreichische Weltkriegsveteranen sollten Waffen ausgegeben werden, um dann mit regulären Kräften von einer „Alpenfestung“ in Tirol aus zu operieren.⁸

Ab Anfang der 1950er Jahre stieg das Interesse der Westalliierten an der Erschließung und

6 James V. Milano, Patrick Brogan (2000): *Soldiers, Spies, and the Rat Line. America's Undeclared War Against the Soviets*, Dulles, 155.

7 Bruno Thoß (2010): Österreich in der Entstehungs- und Konsolidierungsphase des westlichen Bündnissystems (1947–1967), in: Rauchensteiner (Hg.), 19–87, 48f.

8 Christopher Simpson (1990): „Gladio“-Type Guerilla Operations in Austria: A Report, unveröffentlichtes Manuskript, 6 f.

Einbeziehung zumindest eines westösterreichischen Wehrpotenzials.⁹ Nachdem bereits 1948 „Alarmformationen“ von 500 Mann pro (West-)Zone aufgestellt worden waren, folgte 1951 die *B-Gendarmerie* mit zuletzt 8.500 Mann. Diese sollte den Kern des späteren Bundesheeres bilden. Aufgrund eines 1952 geschlossenen Abkommens erhielt die *B-Gendarmerie* von den Westalliierten Waffen, Sprengstoff, Ausrüstung- und Versorgungsgüter im Wert von zehn Millionen Dollar.¹⁰ Schon Ende 1951 hatten die Alliierten gemeinsam mit den österreichischen Behörden begonnen, ein „Aufgebot“ für den Kriegsfall vorzubereiten: In den westlichen Besatzungszonen sollten 1952 zwei Divisionen, also etwa 30.000 Mann mobilisiert werden – 1954 ging man sogar von rund 100.000 Mann aus, die später nach Nordafrika evakuiert werden sollten, um dort den Kern einer Exilarmee zu bilden.¹¹ Somit war Österreichs Westintegration auf militärischer und sicherheitspolitischer Ebene bereits vor Erlangung des Staatsvertrags (1955) im Wesentlichen abgeschlossen.

II. Guerillas für den Dritten Weltkrieg

Die beachtliche Rolle von Spezialkräften bzw. paramilitärischen Einheiten in den alliierten Kriegsplanungen sollte die Schwächen im konventionellen Bereich ausgleichen. Basierend auf den Erfahrungen mit dem antifaschistischen Widerstand, der deutschen „fünften Kolonne“ (Unternehmen Greif,¹² Organisation Werwolf¹³) und den ersten alliierten Spezialverbänden während des Zweiten Weltkriegs hatte sich eine neue Doktrin unkonventioneller Kriegsführung herausgebildet. Diese umfasste unter anderem Sabotage, Infiltration, Subversion, Entauptungsschläge, Hinterhalte, „psychologische Operationen“ und Informationsgewinnung hinter feindlichen Linien. Nach 1945 neu aufgestellte Kräfte, aber auch antikommunistische Guerilla-, Exilanten- und Freiwilligenverbände wurden als integraler Bestandteil der westlichen Kriegsführung angesehen. Wie bereits erwähnt war zunächst ein Rückzug aus Kontinentaleuropa eingepplant – gefolgt von einer Phase des strategischen Luftkriegs bis hin zur Rückeroberung. Sowohl was die Verlangsamung des sowjetischen Vormarschs als auch die Vorbereitung der finalen Gegenoffensive anging, kam dem Guerilla- und Partisanenkrieg in den besetzten Gebieten eine entscheidende Bedeutung zu.¹⁴ Vorgesehen war, dass sich die Spezialstreitkräfte im Falle einer Invasion zunächst entweder vom Feind „überrollen“ lassen

9 Gerald Stourzh (2005): *Um Einheit und Freiheit. Staatsvertrag, Neutralität und das Ende der Ost-West-Besetzung Österreichs 1945–1955*, Wien, 197.

10 Hans Wolker (1993): *Schatten über Österreich. Das Bundesheer und seine geheimen Dienste*, Wien, 27.

11 Erwin A. Schmidl (2012): Österreich im frühen Kalten Krieg, in: Dieter Krüger / Felix Schneider (Hg.): *Die Alpen im Kalten Krieg. Historischer Raum, Strategie und Sicherheitspolitik*, München, 109–129, 117.

12 Deckname für ein Kommandounternehmen im Rücken der US-Streitkräfte während der Ardenennenoffensive 1944.

13 Die Organisation Werwolf war eine NS-Untergrundbewegung, die im September 1944 ins Leben gerufen wurde.

14 Walter Blasi / Wolfgang Etschmann (2005): Überlegungen zu den britischen Waffenlagern in Österreich, in: Blasi et al., 139–153, 140–144.

sollten („stay behind“) oder später „einsickern“ würden.¹⁵ Danach sollten diese Kräfte im Rücken der Front Kommunikations- und Infrastrukturnetze, Kommandostellen sowie Nachschublinien angreifen. Weiters ging es darum, „escape lines“ für alliierte Agenten, politisches Spitzenpersonal und VIPs, abgeschossene Piloten und Kriegsgefangene sowie Überläufer durch die sowjetischen Linien anzulegen. Außerdem sollten sie selbst als Ausbilder und Rekruteure lokaler Partisaneneinheiten fungieren oder – sofern diese bereits bestanden – diese unterstützen und anleiten.¹⁶ Und schließlich sollten die Spezialkräfte dazu beitragen, Regionen abseits der Vormarschlinien so lange wie möglich zu halten bzw. in ihren Einsatzräumen die Voraussetzungen für eine alliierte Gegenoffensive zu schaffen.¹⁷ Zwecks praktischer Umsetzung wurde unter dem Codenamen „Easeful“ ab Dezember 1949 ein breit angelegtes Guerillaausbildungsprogramm gestartet – wofür seitens der US-Armee Waffen, Logistik, Instruktoren und Ausbildungsstätten zur Verfügung gestellt wurden.¹⁸ Auf diese Weise entstanden nach der NATO-Gründung (1949) in allen Mitgliedsländern der Allianz sowie in den neutralen Ländern Finnland, Schweden und der Schweiz entsprechende *Stay-behind*-Strukturen, die spätestens 1990/91 aufgelöst wurden.¹⁹ Während der konkrete Anlassfall, eine sowjetische Invasion, nie eintrat, wurden *Stay-behind*-Einheiten in einigen NATO-Mitgliedsländern wie Türkei und Griechenland im Inneren aktiv, meistens gegen linke oder kommunistische Oppositionelle. In Italien wird eine mögliche Involvierung in rechtsextremen Terrorismus der 1970er und 1980er Jahre diskutiert („Gladio“).²⁰

III. US-Waffenlager in Österreich: „Operation Iceberg“ und GRCROOND

Auch in Österreich wurden US-Waffenlager angelegt.²¹ Daniele Ganser wertet dies genauso wie das spätere „Sonderprojekt“ als Indizien für eine Involvierung des neutralen Österreichs

15 Blasi et al. (2005), 144–152.

16 Daniele Ganser (2005): Terrorism in Western Europe: An Approach to NATO's Secret Stay-Behind Armies, in: The Whitehead Journal of Diplomacy and International Relations Jg. 6 (2005) Heft 1, 69–97, 69ff.

17 Anonymus (1991): Einheiten für verdeckte Einsätze. Ein aktuell gewordenes Thema, in: Österreichische Militärische Zeitschrift (1991) Nr. 2, 122ff, 122.

18 Simpson (1990), 7f.

19 Daniele Ganser (2005): NATO's Secret Armies. Operation Gladio and Terrorism in Western Europe, London, 1f.

20 Daniele Ganser (2006): The ghost of Machiavelli: An approach to Operation Gladio and terrorism in Cold war Italy, in: Crime, Law & Social Change Jg. 45 (2006) Heft 2, 111–154, 112f.

21 Vielleicht schon ab 1946, wahrscheinlich zwischen 1950 und 1954 legte die britische Armee Waffen- und Ausrüstungslager in Kärnten an, die bereits zwischen 1959 und 1965 geräumt wurden; vgl. Blasi et al. (2005), 139–53. Die Nachrichtengruppe des Bundesministeriums für Landesverteidigung hielt zu den Funden fest: „Die Depots hatten den Zweck, nach der Räumung der betreffenden Gebiete den dortigen Widerstandsgruppen hinter der feindlichen Front, bzw. den mit Flugzeugen abgesetzten eigenen Agenten bei dem Aufbau von Partisanen-(Untergrund-)bewegungen das notwendige Ausrüstungsmaterial zu bieten“; Information für den Herrn Bundesminister, 15.11.1965. Österreichisches Staatsarchiv/Archiv der Republik, künftig: ÖSTA/AdR, BMfI, 22.099-17/66, Waffenlager.

in den NATO-*stay behind*-Verbund.²² Oliver Rathkolb ist dagegen zum Schluss gekommen, dass die strategisch-logistischen Überlegungen im Zusammenhang mit „Easeful“ „zwar geheim, aber mit höchsten Repräsentanten der österreichischen Bundesregierung verhandelt wurden“ und es sich daher „nicht um ein Gladio-Unternehmen“ gehandelt habe.²³ Die insgesamt 79 Waffenlager waren zwischen 1949 und 1954 im Bereich der amerikanischen Besatzungszone, vereinzelt aber auch außerhalb der Zone, in der nördlichen Steiermark angelegt worden.²⁴ 65 dieser Depots wurden nach entsprechender Information der Bundesregierung durch US-Botschafterin Swanee Hunt 1996 im Rahmen der „Aktion Wühlmaus“ geöffnet: Vorwiegend in Holzkisten verstaut, fanden sich rund 300 Pistolen, 50 Panzerabwehrrohre, 250 Karabiner, 270 Maschinenpistolen, 65 Maschinengewehre, 20 Sonderwaffen, 2.700 Handgranaten, 230.000 Schuss Munition, 1.150 Panzerabwehrgranaten sowie 3.400 kg Sprengstoff. Im Bericht, den eine Regierungskommission zu Waffenlagern erstellte, wird hervorgehoben, dass in den meisten Lagern deutschsprachige Anleitungen zur Führung eines Guerillakrieges, Landescheinwerfer, „Welrod“-Schalldämpferpistolen und Jagdmesser sowie „reichlich“ Sprengstoff und Zubehör für Sabotageakte sichergestellt wurden: „Das lässt darauf schließen, dass die Lager – zumindest auch – für österreichische ‚Widerstandskämpfer‘ angelegt worden waren. Zur Unterstützung eines Guerillakrieges mit eventueller Unterstützung aus der Luft (Nachschub von Waffen und Ausrüstung).“²⁵

Das Material hätte insgesamt für bis zu 1.000 Mann gereicht. „Den markantesten Aspekt“, so der Militärhistoriker Christian Ortner, stellten „die [...] gewaltigen Mengen an Sprengstoff und Zündmitteln dar.“²⁶ Auffällig war weiters, dass die Waffenlager tief vergraben waren, sodass sie schnell rekrutierte Einheimische ohne entsprechende Ausrüstung nicht schnell genug hätten bergen können.²⁷ Für Oliver Rathkolb stellt sich gerade angesichts dieser „nachlässigen Anlage der Lager“ die Frage, „ob hier nicht ‚westliche‘ Planerfüllung einer CIA-Operation wichtiger war als konkrete militärische Brauchbarkeit im Konfliktfall.“²⁸ Was letzteren Punkt angeht, so lässt sich der Nutzen der Depots im Kontext der geostrategischen Bedeutung des „italienisch-öster-

22 Ganser argumentiert, dass Österreich eine *stay-behind army* während des Kalten Krieges unterhielt und diese an die NATO und die CIA gebunden war. Allerdings warte die „ganze Geschichte“ immer noch darauf, erzählt zu werden; vgl. Daniele Ganser, Secret Warfare in Neutral Austria during the Cold War, in: Internationale Zeitschrift für Sozialpsychologie und Gruppendynamik in Wirtschaft und Gesellschaft Jg. 34 (2009) Heft 119, 3–19.

23 Oliver Rathkolb (1997): Washington ruft Wien. US-Großmachtpolitik und Österreich 1953–1963, Wien, 148.

24 Michael Sika (2000): Mein Protokoll. Innenansichten einer Republik, Wien, 182.

25 Bundesministerium für Inneres, Bericht der Regierungskommission zu den US-Waffenlagern, 21.10.1997 (Archiv Rathkolb).

26 Christian Ortner (1998): Die amerikanischen Waffenlager in Österreich. Das Kriegsmaterial und sein militärisches Potential, in: Rauchensteiner et al. (Hg.), 76–87, 83.

27 Sika (2000), 183.

28 Oliver Rathkolb (1998): Österreich in den strategischen Planungen der USA 1948–1955, in: Rauchensteiner et al. (Hg.), 41.

reichischen Brückenkopfs“, also dem Halten einer Landverbindung zwischen Ober-Italien bzw. Südösterreich und Jugoslawien, am besten verstehen.²⁹ Genauer ließen sich die Funktion, aber auch eine mögliche österreichische Beteiligung, nicht bestimmen, da sich die von den USA zur Verfügung gestellten Dokumente auf Inhalt und Lage der Depots beschränkten – die an der Regierungskommission beteiligten Historiker konnten somit in ihrem Beitrag zum Abschlussbericht nur festhalten, dass die Anlage der Waffenlager „mit den konkreten amerikanischen Plänen eines Rückzugs aus Österreich im Falle einer direkten Konfrontation“ korrelierte.³⁰

Im Zuge der öffentlichen Debatte hierzu meldete sich ein Zeitzeuge zu Wort, der ehemalige Widerstandskämpfer, Verleger und Sekretär des damaligen Außenministers Karl Gruber, Fritz Molden (1924–2014). Ihm zufolge sei bereits 1946 „im engsten Kreis“ der Regierung besprochen worden, was für den Fall der Errichtung des Eisernen Vorhangs innerhalb Österreichs zu tun sei. Fast ein Jahr habe es dann gedauert, bis die Alliierten davon überzeugt werden konnten, dass es notwendig wäre, für diesen Fall auch Waffenlager anzulegen. So sei man daran gegangen, „Widerstandsgruppen“ aufzubauen – in Ministerien, Gewerkschaften und Wirtschaft. Die Initiative sei also nicht von den USA, sondern – „streng geheim“ – von der österreichischen Regierung ausgegangen.³¹

2006 erschien „My Father, the Spy: An Investigative Memoir“ – ein Buch des Autors John F. Richardson über seinen Vater, der Ende der 1940er Jahre CIA-Stationschef in Wien war. Darin wird auch die praktische Umsetzung des *Stay-behind*-Programms erwähnt: Demnach rekrutierte die CIA österreichische Funker und ließ Funkgeräte an ausgewählten Punkten innerhalb der sowjetischen Zone vergraben.³² CIA-Dokumente zu dieser „Operation Iceberg“ wurden im Rahmen des „Nazi War Crimes Disclosure Act“ freigegeben: Demnach wurden 1948 zehn Verstecke in Westösterreich, vor allem im Wienerwald, angelegt, in denen sich Funkgeräte, codierte *signal plans* und Generatoren befanden.³³ Aus diesen geheimen Depots sollten *Stay-behind*-Agenten ihre Ausrüstung beziehen, um im Kriegsfall mit den Alliierten Kontakt aufzunehmen und Informationen durchzugeben – bezüglich militärischer, politischer und wirtschaftlicher Ziele. Was sie nicht tun sollten war, sich an Sabotage- oder Widerstandsakten zu beteiligen. Aktiv werden sollten sie erst nach Ausbruch von Kampfhandlungen bzw. nachdem sie die Front „überrollt“ hatte. 1953 zählten zu „Operation Iceberg“ insgesamt sechs österreichische Funker. Von ihnen erwartete man von ihnen im Kriegsfall das Beschaffen/Durchgeben von Informationen bezüglich von Truppen- und Materialbewegun-

²⁹ Blasi et al. (2005), 151.

³⁰ Oliver Rathkolb / Manfred Rauchensteiner, Beiträge zum Abschlussbericht der Kommission zur Untersuchung der amerikanischen Waffendepots in Österreich (Archiv Rathkolb).

³¹ US-Waffenlager: Molden: Österreich bat um Anlegung, in: Austria Presse Agentur, 11.6.1996.

³² John H. Richardson (2005): *My Father the Spy. An Investigative Memoir*, New York, 102.

³³ Status of Iceberg Operations in Austria, 31.1.1949, URL: http://www.foia.cia.gov/sites/default/files/document_conversions/1705143/ICEBERG_0071.pdf (abgerufen am 21.11.2014).

gen, Maßnahmen der Besatzungsbehörden sowie Aufklärung von Bombenschäden in Wien und Wiener Neustadt.³⁴ Aus einem Dokument zu „Operation Iceberg“ von 1951 geht hervor, dass die CIA eine Kooperation mit dem österreichischen Innenministerium anstrebte – im Austausch für finanzielle und andere Hilfen. Die politische Situation hatte aber noch nicht den Punkt erreicht, wo es „günstig“ war, Entscheidungsträger darauf anzusprechen. Vorbereitungstreffen hatten aber bereits stattgefunden.³⁵

Unter der Bezeichnung GRCROOND fasste die CIA sämtliche *Stay-behind*-Operationen in Österreich zusammen – diese waren breit dimensioniert: Ziel war (1.) bereits bestehende und potenzielle paramilitärische Kapazitäten weiter auszubauen. Damit waren in erster Linie Gewerkschafts-Einheiten gemeint, die auf Zentral- und Ost-Österreich verteilt waren. Hier kann es nur das „Sonderprojekt“ gemeint sein, das im Anschluss behandelt wird. Im Fokus von GRCROOND befanden sich weiters (2.) „indigene“ Gruppen, in abgelegenen, schwer zugänglichen Landstrichen in Salzburg-Tirol sowie (3.) Einzelpersonen, die über das gesamte Bundesgebiet verstreut waren. Für diese verschiedenen Kräfte sollten brauchbare Operationsbasen für den Kriegsfall mit der Roten Armee gefunden werden. Weiters ging es darum, eine „Flucht- und Evakuierungsrouten“ von Ost- nach Westösterreich anzulegen, deren Zubringer bis an die ungarische sowie tschechoslowakische Grenze heranreichen sollten. Ebenso sollten Kurier entlang dieses Weges Nachrichten hinein und hinausbringen.³⁶

1948 waren im Zuge von „Operation Iceberg“ auch vier Funkgeräte an die Salzburger CIA-Station zum Vergraben übergeben worden.³⁷ In den darauffolgenden Jahren wurden die Kapazitäten deutlich erweitert. Aus einer Auflistung von 1957 geht hervor, wie viele geheime Waffen- und Ausrüstungslager bis dahin angelegt worden waren: zwölf (1951), 14 (1952), drei (1953) und 35 (1954). Die Depots wurden teils im alpinen Geländen – am Hochschwab, im Sengengebirge, am Pötschen- und Phyrnpass angelegt – und darüber hinaus unter anderem in der Nähe von Lambach, Ried im Innkreis, am Traun- und Attersee, Bad Hofgastein oder südlich von Steyr. Ein Vergleich mit einer Auflistung jener Waffendepots, die 1996 vom Bundesheer geräumt wurden, zeigt zahlreiche Übereinstimmungen.³⁸ Das *Stay-behind*-Programm

³⁴ Vienna Operations Base Iceberg Program, Semi-Annual Status Report, 15.9.1953, URL: http://www.foia.cia.gov/sites/default/files/document_conversions/1705143/ICEBERG_0096.pdf (abgerufen am 21.11.2014).

³⁵ Office of Special Operations, Outline of Stay-Behind Operations, January 1951, URL: http://www.foia.cia.gov/sites/default/files/document_conversions/1705143/ICEBERG_0094.pdf (abgerufen am 21.11.2014).

³⁶ Project Status Report, 1–31. January 1954, URL: http://www.foia.cia.gov/sites/default/files/document_conversions/1705143/GRCROOND%20GRREPAIR%20%20%20VOL.%202%20%20%28GRCROOND%20SUPPORT%29_0008.pdf (abgerufen am 23.11.2014).

³⁷ Memorandum, 31.1.1949, URL: http://www.foia.cia.gov/sites/default/files/document_conversions/1705143/ICEBERG_0071.pdf (abgerufen am 21.11.2014).

³⁸ Dispatch to Chief of Station, Vienna, Datum unleserlich, URL: http://www.foia.cia.gov/sites/default/files/document_conversions/1705143/GRCROOND%20GRREPAIR%20%20%20VOL.%202%20%20%28GRCROOND%20SUPPORT%29_0085.pdf (abgerufen am 23.11.2014).

blieb auch nach Unterzeichnung des Staatsvertrags aktiv: 1955 wurden insgesamt zwölf Sabotage- und zehn Air-reception-Lager angelegt (die Ausrüstung in letzteren Depots dürfte dazu gedient haben, Landeplätze für Luftnachschiebe zu markieren).³⁹ Allerdings regte die CIA an, infolge der sich „ändernden Situation“, die Leitlinien von GRCROOND entsprechend zu korrigieren: Schwer bewaffnete Gruppen waren nicht mehr länger notwendig – wegen der nunmehr angenommenen Unwahrscheinlichkeit eines kommunistischen Putschs. Die vorhandenen Aktivposten sollten jedoch weiter geführt werden, weil „Soviet aggression“ immer noch möglich schien. Allerdings wollte man die Verantwortung für Sabotagemaßnahmen im Kriegsfall zunehmend an österreichische Kräfte abtreten.⁴⁰

IV. Die „Netze“ des Dr. Wilhelm Höttl

Für die Guerilla- und Partisanennetze hatten US-Geheimdienste ab 1946/47 begonnen, osteuropäische Kollaborateure bzw. Veteranen der NS-Geheimdienste und der Waffen SS wegen deren ausgewiesenen Antikommunismus anzuwerben.⁴¹ Einer der bekanntesten Fälle in Österreich war Wilhelm Höttl (1915–1999), ehemals SS-Obersturmbannführer und 1938–1945 Referent im Ausland-Sicherheitsdienst (SD).⁴² Nach Kriegsende 1945 machte Höttl eine erstaunliche zweite Karriere als Autor, Schulgründer und, wegen seines Spezialwissens über Ungarn und den Balkanraum, als Spion verschiedener Geheimdienste. Deswegen entließ die US-Armee Höttl im Dezember 1947 und verweigerte seine Auslieferung an eines der österreichischen Volksgerichte, die damals gegen NS-Täter vorgingen.⁴³

Schon 1948/49 führte Höttl im Auftrag des US-Militärgeheimdienstes *Counterintelligence Corps* (CIC) ein großangelegtes Spionageunternehmen durch. Er installierte für das CIC Field Office Gmunden Anfang Juli 1948 zwei Agenten-Netzwerke. Unter dem Codenamen „Montgomery“ sollten in Ungarn Informationen beschafft werden – betreffend militärische und kommunistische Aktivitäten sowie wirtschaftlich-industrielle Entwicklungen.⁴⁴ Verant-

39 Project Status Report, August 1955, URL: http://www.foia.cia.gov/sites/default/files/document_conversions/1705143/GRCROOND%20GRREPAIR%20%20%20VOL.%202%20%20%28GRCROOND%20SUPPORT%29_0027.pdf (abgerufen am 23.11.2014).

40 Project Status Report, June 1955, URL: http://www.foia.cia.gov/sites/default/files/document_conversions/1705143/GRCROOND%20GRREPAIR%20%20%20VOL.%202%20%20%28GRCROOND%20SUPPORT%29_0025.pdf (abgerufen am 23.11.2014).

41 Christopher Simpson (1988): *Der amerikanische Bumerang. NS-Kriegsverbrecher im Sold der USA*, Wien, 15.

42 Die Auskunft der Hauptstelle des Gaues Wien der NSDAP zu Höttl lautete: „Politische Einstellung nationalsozialistisch. Hat sich schon vor dem Umbruch für die NSDAP ausgesprochen. Verhalten zu Staat und Partei einwandfrei“, siehe dazu: Bundesministerium für Inneres an Bundesministerium für Unterricht. ÖStA, AdR, BMI 20.682-217/65, Zu Zl. 68.870-11/60, vom 7.7.1960.

43 Klaus Zellhofer (1997): *Diener zweier Herren – Gladio in Österreich*, in: Jens Mecklenburg (Hg.): *Gladio. Die geheime Terrororganisation der NATO*, Berlin 1997, 90–111, 96ff.

44 Net Project Montgomery, URL: http://www.foia.cia.gov/sites/default/files/document_conversions/1705143/ARMY%20CIC%20NETS%20IN%20EASTERN%20EUROPE_0003.pdf (abgerufen am 10.2.2014).

wortlicher Operationschef war der ehemalige SS-Hauptsturmführer Karoly Ney. Noch 1944 hatte der Budapester Anwalt Jagd auf „Juden, Defätisten und Saboteure“ gemacht. Zwei Jahre später verurteilte ihn ein US-Tribunal zum Tode – während drei Mitangeklagte gehängt wurden, begnadigte man Ney rasch. Rund um Ney bildeten mehrere Dutzend Agenten, vor allem ungarische Kriegsveteranen und Emigranten, die *Antibolschewistische Magyarische Hauptkampflinie* (AMA).⁴⁵ Ihr Hauptquartier hatte die Truppe in einem Gebäude des CIC in Lambach, 25 km von Gmunden entfernt. Ausbildungsmaßnahmen wurden rund um eine Hütte des Alpenvereins bei Grünau durchgeführt. Die abgelegene Gegend im Toten Gebirge eignete sich für das Training im Partisanenkampf. Um die Aktivitäten zu finanzieren, stellte der CIC monatlich 60.000 Schilling bereit. Als „Pressechef“ und Leiter der „aktiven Erkundung“ bei der AMA fungierte Höttls enger Vertrauter Erich Kernmayer – dieser hatte die Aufgabe, die gelieferten Informationen aufzubereiten.⁴⁶ Für diese Aufgabe empfahl Kernmayer seine Vergangenheit: „Bis 1934 war Kernmayr glühender Kommunist, von da an begeisterter Anhänger Hitlers“, heißt es in seiner staatspolizeilichen Akte. Das illegale NSDAP-Mitglied stieg nach dem Anschluss 1938 zum Gaupresseamtsleiter in Wien auf und diente danach in der Waffen SS-Division „Das Reich“.⁴⁷

Parallel zu „Montgomery“ lief noch ein zweites Unternehmen: „Mount Vernon“. Ziel war hier, eine „österreichische Nachrichtenorganisation“ aufzubauen, „die im Ernstfall als antibolschewistische Untergrundbewegung funktionieren soll“.⁴⁸ Vor allem aber ging es um Informationsbeschaffung – so war als Mission definiert: „Penetration of the Central KPOe Committee, the KPOe itself, the Cominform and all other Communist organizations, espionage of all Soviet activities to include industrial, scientific and military information.“⁴⁹ Die anfänglichen Kosten betragen 25.000 Schilling im Jahr (es sollten schließlich mehr als 30.000 Schilling sein).⁵⁰ Die Leitung lag bei Karl Kowarik, der 1934 Führer der gesamten Hitlerjugend Österreichs gewesen war. 1939 der SS beigetreten, wurde Kowarik Stadtrat in Wien und Mitglied des Deutschen Reichstags.⁵¹ Nun in US-Diensten richtete er sein Hauptquartier in der Villa

45 Nachrichtendienstliche Planungen des Dr. Wilhelm Höttl, 23.9.1948, URL: http://www.foia.cia.gov/sites/default/files/document_conversions/1705143/HOETTL,%20WILHELM%20%20%20VOL.%203_0009.pdf (abgerufen am 10.2.2014).

46 Vorgänge im Kreis Dr. Wilhelm Höttl, 29.10.1948, URL: http://www.foia.cia.gov/sites/default/files/document_conversions/1705143/HOETTL%20%20WILHELM%20%20%20VOL.%203_0017.pdf (abgerufen am 10.2.2014).

47 Bundesministerium für Justiz an Bundesministerium für Inneres, 19.8.1950. ÖStA, AdR, BMfJ 101.535/17/72.

48 Nachrichtendienstliche Planungen des Dr. Wilhelm Höttl, 23.9.1948.

49 Net Project Mount Vernon, URL: http://www.foia.cia.gov/sites/default/files/document_conversions/1705143/ARMY%20CIC%20NETS%20IN%20EASTERN%20EUROPE_0002.pdf (abgerufen am 10.2.2014).

50 Norman J. W. Goda (2005): *The Nazi Peddler: Wilhelm Höttl and Allied Intelligence*, in: Richard Breitman / Norman J. W. Goda / Timothy Naftali (Hg.): *U. S. Intelligence and the Nazis*, Cambridge, 265–292, 274.

51 Zellhofer (1997), 104f.

Bauer in Orth bei Gmunden ein. Das CIC stellte für seine Truppe, „vorwiegend Leute aus der früheren Hitler-Jugend“, „reichlich“ Finanzmittel zur Verfügung: „Die Organisation ist zugleich Untergrund-Kader für den Kriegsfall und Nachrichtennetz.“ Kowarik reiste auch nach Bayern, um eine Funk- und Sabotageausbildung zu organisieren.⁵² Was die nachrichtendienstliche Ebene betraf, so befanden sich unter den acht „Quellen“ von „Mount Vernon“ zwei frühere SS-Geheimdienstoffiziere und ein SS-Untersturmführer. Um seine Berichte per Bahn durch die sowjetische Zone zu schleusen, versteckte eine der „Quellen“ diese kurzerhand im Wassertank der Herrentoilette.⁵³

Höttl, Deckname „Willi“, war der „control chief“ beider Netzwerke. Zunächst hielt er sich im Hintergrund – aber alle Fäden liefen bei ihm zusammen, wie aus einem Dokument hervorgeht: „Er allein und persönlich empfängt alle Gelder und verteilt sie auf die einzelnen Gruppen und Personen.“⁵⁴ Mit der Zeit mengte sich Höttl noch stärker in den Arbeitsablauf ein, denn es kriselte heftig. Vor allem Ney hatte sich in den Augen der Auftraggeber diskreditiert. Dieser habe einen Feldwebel der ungarischen Grenztruppen angeworben: „Der Mann hat nicht nur das Hauptquartier in Lambach erkundet; es ist ihm auch der größere Teil der Agenten durch das Grünauer Lager bekannt geworden.“ Der Spion soll darüber hinaus Aufschluss über die in Ungarn platzierten Agenten erhalten haben. Diese konnten dadurch identifiziert und ausgeschaltet werden.⁵⁵ Nach dem Ausscheiden Neys, der daraufhin für den französischen Geheimdienst in der BRD tätig war,⁵⁶ wurde das Lager in Grünau Mitte November 1948 aufgelöst. Die Geheimdienstaktivitäten in Ungarn wurden von Kernmayer übernommen, dem man auch Kowarik unterstellte. Der neue Chef arbeitete daran, die bisherige Erkundungstätigkeit von „Mount Vernon“, die sich auf militärische Belange und KPÖ-Aktionen beschränkt hatte, „auf die gesamte Innenpolitik und auf die Wirtschaft auszudehnen“. Kernmayer hatte weitfliegende Pläne: Ihm schwebte die Einrichtung einer „amerikanischen antikommunistischen Propagandastelle“ in Österreich vor, die vor allem „Zersetzungpropaganda“ unter den Kommunisten und unter den russischen Truppen betreiben sollte. Eine eigene Agentur sollte zu diesem Zweck „Material gegen den Bolschewismus“ zuliefern. Doch habe er seinen Vorschlag „nicht durchbringen“ können.⁵⁷ Bald kam es zu internen Spannungen, und das CIC war mit der Qualität der Informationen unzufrieden. „Mount Vernon“ habe Kennzeichen-Beobachtungen aus der sowjetischen Zone übermittelt, die sich immer als

52 Vorgänge im Kreis Dr. Wilhelm Höttl, 29.10.1948.

53 Net Project Mount Vernon.

54 Vorgänge in der Nachrichtenorganisation Dr. Wilhelm Höttl, 5.11.1948, URL: http://www.foia.cia.gov/sites/default/files/document_conversions/1705143/HOETTTL,%20WILHELM%20%20%20VOL.%203_0019.pdf (abgerufen am 10.2.2014).

55 Vorgänge in der Nachrichtenorganisation Dr. Wilhelm Höttl, 5.11.1948.

56 Goda (2005), 276.

57 Vorgänge in der Nachrichtenorganisation Dr. Wilhelm Höttl, 5.11.1948.

falsch herausgestellt hätten. Über Monate seien keine Information übermittelt worden, die sich nicht als unrichtig, als Gerücht oder als aus Zeitungen abgeschrieben erwiesen.⁵⁸ Dementsprechend wurden Höttls Netzwerke am 1. September 1949 aufgelöst. Beim CIC war es zu einer „allgemeinen Neuorientierung“ gekommen. Neun Beamte, die mit Höttl eng zusammengearbeitet hatten, wurden abgelöst. Höttl soll von den „neuen Männern“ des CIC-Linz „nicht einmal empfangen“ worden sein.⁵⁹

CIC-Operationschef in Salzburg, Major James Milano, meldete, warum man „Mount Vernon“ und „Montgomery“ fallen gelassen hatte: Höttl sei ein „exzellenter“ Nachrichtendienstler, aber auch „extrem gefährlich“ („extremely dangerous“). Einer Verurteilung als Kriegsverbrecher sei Höttl nur deshalb entkommen, weil er sich im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess als Zeuge für die Anklage zur Verfügung stellte. Entgegen anderslautender Warnungen hatte er dann die Spionagearbeit mit der lokalen Politik vermischt⁶⁰ und die eigentliche Aufgabe vernachlässigt. So seien die gelieferten Berichte seit einem halben Jahr „extrem schlecht“ („extremely poor“) und die monatliche Kosten von 2.600 Dollar nicht wert gewesen.⁶¹ In einem persönlichen Schreiben versicherte Höttl Milano anschließend, dass sich seine Einstellung zur USA trotz der Abfuhr nicht geändert habe und er die Anstrengungen zur Mobilisierung gegen den „bolschewistischen Weltfeind“ („Bolshevist world-enemy“) fortsetze.⁶² Doch die erst kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs gegründete CIA, die ab 1949 die Arbeit des CIC übernahm, wusste mit Höttl nichts mehr anzufangen. Laut John Richardson wurde dieser 1953 bewusst „verbrannt“. Man spielte Medien Informationen zu, wonach Höttl mit einem sowjetischen Spionagering in Verbindung stand.⁶³

58 Mt. Vernon, 9.8.1949, URL: http://www.foia.cia.gov/sites/default/files/document_conversions/1705143/HOETTTL,%20WILHELM%20%20%20VOL.%203_0079.pdf (abgerufen am 10.2.2014).

59 Stilllegung des Nachrichtenapparats Dr. Wilhelm Höttls, 5.9.1949, URL: http://www.foia.cia.gov/sites/default/files/document_conversions/1705143/HOETTTL,%20WILHELM%20%20%20VOL.%203_0068.pdf (abgerufen am 10.2.2014).

60 Höttl, Kernmayer und Kowarik hatten die US-Ressourcen genutzt, um ein „nationales Projekt“ zu unterstützen – die Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten und den Aufbau des Verbandes der Unabhängigen (VdU) als deren Vertretung. Siehe dazu auch: Die Nachrichtenorganisation Dr. Wilhelm Höttls in der vertraulichen Berichterstattung einer österreichischen Sicherheitsdirektion, 9.3.1949, URL: http://www.foia.cia.gov/sites/default/files/document_conversions/1705143/HOETTTL,%20WILHELM%20%20%20VOL.%203_0041.pdf (abgerufen am 11.2.2014).

61 Memorandum for the record: Dropping of projects „Montgomery“ and „Mount Vernon“, URL: http://www.foia.cia.gov/sites/default/files/document_conversions/1705143/HOETTTL%20%20WILHELM%20%20%20VOL.%201_0004.pdf (abgerufen am 10.2.2014).

62 Höttl an Milano, 31.8.1949, URL: http://www.foia.cia.gov/sites/default/files/document_conversions/1705143/HOETTTL,%20WILHELM%20%20%20VOL.%203_0079.pdf (abgerufen am 10.2.2014).

63 Richardson (2005), 99f.

V. Das „Sonderprojekt“ Franz Olah

Im Unterschied zu den vorangegangenen *Stay-behind*-Netzen ging die Initiative zum sogenannten „Sonderprojekt“ primär von österreichischen Entscheidungsträgern des Regierungs- und Gewerkschaftsapparats aus – während die Finanzierung (einer Aussage zufolge zwischen acht und zehn Millionen Schilling) höchstwahrscheinlich über die CIA⁶⁴ bzw. die antikommunistische *American Federation of Labor and Congress of Industrial Organizations* (AFL-CIO) bereitgestellt wurde.⁶⁵ Die treibende Kraft war der damalige Vorsitzende der *Gewerkschaft der Bau- und Holzarbeiter* und spätere Innenminister Franz Olah⁶⁶ (1910–2009). Dieser war im Oktober 1950 an der Auflösung einer Streikbewegung gegen das „4. Lohn- und Preisabkommen“ beteiligt gewesen. Die Ereignisse waren von der SPÖ-ÖVP-Regierung als Putschversuch der Kommunistischen Partei (KPÖ) interpretiert worden.⁶⁷ Um für den „Fall einer neuerlichen Machtprobe mit den Kommunisten“ gerüstet zu sein, wurde laut Olah mit dem Aufbau einer „systematischen Abwehrorganisation“ begonnen.⁶⁸ Dieses „Sonderprojekt“ lief zwecks Tarnung unter einem eigens gegründeten Verein namens Österreichischer Wander-, Sport- und Geselligkeitsverein (ÖWSGV), über den Fahrzeuge und Räumlichkeiten angemietet wurden.⁶⁹ Die Geschichte des „Sonderprojekts“ lässt sich schwer rekonstruieren, weil Olah laut eigener Angabe im Keller des Gewerkschaftsgebäudes in der Wiener Ebendorfer Straße gelagerte Dokumente vernichten ließ: „Dort lagen alle Korrespondenzen seit 1945 und anderes. Meinen Mitarbeiter sagte ich: Alles was ihr glaubt, dass es unnötig ist, dreh's durch den Papierwolf. Ich selbst war bei der Vernichtung nicht dabei. Aber später habe ich gesehen: Es war ein riesiger Berg von Papierschnitzeln.“⁷⁰

Wie Olah in seinen Erinnerungen betont, war das zentrale Element des „Sonderprojekts“ der Aufbau eines Funknetzes. So wurden in allen Bundesländern (mit Ausnahme von Vorarlberg) in den Hauptstädten Funkgeräte installiert – in Niederösterreich auch in Wiener Neustadt, St. Pölten und Krems. Das stellte die Koordination der verschiedenen ÖWSGV-Gruppen sicher – diese waren nicht nur mobil, sondern auch schlagkräftig: „Wir hatten Jeeps, Geländefahrzeuge, Landrover, Motorräder und andere Fahrzeuge. Es erfolgte auch die Aus-

64 Eine entsprechender „Freedom of Information-Antrag“ des Autors wurde 2013 vom zuständigen CIA-Information and Privacy Coordinator negativ beschieden: Die CIA könne das Vorhandensein/Nicht-Vorhandensein von diesbezüglichen Unterlagen weder bestätigen noch dementieren.

65 Stourzh (2005), 201f.

66 1964 musste Olah als Innenminister zurücktreten. Fünf Jahre später wurde er wegen finanzieller Unterstützung der FPÖ mit Gewerkschaftsgeldern zu einem Jahr „schweren Kerkers“ verurteilt.

67 Manfred Lechner (1991): Olah im Herbst 1950 – Das Sonderprojekt als Folge der Streikereignisse, in: Ludwig et al. (Hg.), 77–91, 77–81.

68 Olah (2008), 143.

69 Lechner (1991), 81f.

70 Abwehraktion mit Funk und Stoßtrupp, in: Die Presse, 1./2. 2.1969.

bildung von Spezialgruppen nicht nur in modernen, leicht zu handhabenden Schusswaffen (Schnellfeuerwaffen), in modernem Sprengstoff (Plastiksprengstoff)⁷¹ sowie in der Ausbildung von Judogruppen.⁷² Als Olah 1969 vor Gericht gefragt wurde, woher die Angehörigen des „Sonderprojekts“ ihre Kenntnisse hatten, antwortete er: „Sie waren im Krieg. Aber ihre Kenntnisse wurden von Fachleuten in Ausbildungslagern aufgefrischt, sie wurden ja eigens geschult.“⁷³

In der Wiener Liebharts gasse befand sich ein Depot, weitere Waffenlager wurden im Westen, außerhalb der sowjetischen Zone, eingerichtet: „Die eigentlichen großen Lager (zwei oder drei) von Waffen aller Art waren unter Doppelsperre. Ich hatte die Möglichkeit, mit einer zweiten Person gemeinsam erforderlichenfalls davon Gebrauch zu machen. [...] Im Salzburgerischen, in Golling, lagerte die Winterausrüstung für eine komplette Kompanie. Ein Angestellter der Stadt Wien, ein ausgebildeter Waffenmeister, war freigestellt, um unsere Ausrüstung in Schuss zu halten – im wahrsten Sinne des Wortes.“ Olah selbst hatte in einem Stahlschrank in seinem Büro „einen kleinen Vorrat an Waffen bis hin zu Maschinenpistolen, um uns im Notfall den Weg freizumachen“. Außerdem verfügte man über eine „große Zahl“ von Tränengasbomben, „deren Einsatz wäre bei Unruhen am Anfang viel wirksamer und auch viel vernünftiger gewesen, als sofort zu schießen“.⁷⁴

Mehrere Regierungsmitglieder – Innenminister Oskar Helmer, Gewerkschaftsbundpräsident Johann Böhm und Bundespräsident Adolf Schärf – sollen laut Olah über das „Sonderprojekt“ informiert gewesen sein, „allerdings ohne Kenntnis der Details der Organisation“. Insgesamt, so Olah, seien „wohl ein paar tausend Österreicher“⁷⁵ mit unseren Vorbereitungen in Kontakt gekommen. Der eigentliche Apparat bestand jedoch nur aus ein paar Dutzend Leuten, „meist Gewerkschafts- oder SPÖ-Funktionäre aus den Bundesländern; einige von ihnen sind später Mandatäre geworden“. Einen Vergleich mit dem Republikanischen Schutzbund der Zwischenkriegszeit ließ Olah nicht gelten: „Nein, nein! Das einzige was geprobt worden ist und geübt worden ist, war der Funk. Für den haben wir die Leute geschult. Wir haben sie auch für den Waffengebrauch eingeschult. Sagen wir, für den ersten Schreck. Zur Verteidigung vielleicht von wichtigen Gebäuden, Amtsgebäuden, Gewerkschaftsgebäuden, Regierungsgebäuden usw. Wo die Exekutive sagen wir, nicht hätte eingreifen können.“⁷⁶

71 „Olah's admission of the use of plastique explosive is a strong indicator that the Olah Sonderprojekt extended beyond anti-Communist strikebreaking to Gladio-type guerilla warfare. [...] Its function for an organization such as the Olah Sonderprojekt could only be sabotage and guerilla warfare“ Simpson (1990), 13.

72 Svoboda (1990), 39f.

73 Grete Demartini (1969): Waffenmeister bildete Gewerkschafter aus, in: Die Presse, 7.2.1969.

74 Olah (2008), 143–146.

75 Manfred Lechner zufolge umfasste die Gruppe der Sonderprojektmitarbeiter an die 1.500 bis 2.000 Personen; vgl. Konrad et al. (1992), 64.

76 Lechner (1991), 82.

Bezüglich der Hintermänner des „Sonderprojekts“ hielt sich Olah zeitlebens bedeckt – Befehle wollte er „von niemanden“ erhalten haben: „Aber kein Zweifel – die USA waren unsere stärkste Stütze, ja, unser Verbündeter. [...] Was uns verband war das gemeinsame Interesse, einer gewaltsamen Machtergreifung der Sowjets oder deren Handlanger jeden nur möglichen Widerstand entgegenzusetzen.“⁷⁷ Olah gab an, er habe noch 1963 „zwei Millionen Schilling von den Geldgebern des Sonderprojekts erhalten und versprochen, keine Namen zu nennen.“⁷⁸ Die Truppe blieb auch nach 1955 bestehen. Wie Olah betonte, war zwar die „unmittelbare Bedrohung“ weggefallen, „dann aber kamen das Jahr 1956 und der sowjetische Einmarsch in Ungarn, der jenes Gefühl der Sicherheit doch als ein sehr brüchiges und möglicherweise trügerisches entlarvte. Deswegen lösten wir unsere Vorsorgeeinrichtungen erst allmählich auf.“⁷⁹ Der ÖWSGV sei reorganisiert und in einzelnen anderen Teilen z. B. auf dem Gebiet des Funkwesens aufgebaut und erweitert worden: „Durch die Anschaffung von modernen Funkgeräten, deren Reichweite größer war und die in verschiedenen Gegenden Österreichs in gegen Witterung schützender Verpackung an unbegangenen Stellen ins Erdreich vergraben wurden.“ Die endgültige Liquidierung erfolgte erst im Jahr 1967 – im Gefolge von Olahs Rücktritt als Innenminister und seinem Ausschluss aus dem Österreichischen Gewerkschaftsbund (ÖGB) und der SPÖ (1964).⁸⁰

Im Rückblick bezeichnete Olah „alle Vermutungen über Zusammenhänge mit ähnlichen Organisationen im Ausland (z. B. „Gladio“)“ als „Märchen“.⁸¹ Auch mit den 1996 gefundenen Waffenlagern habe seine Organisation „nichts zu tun“ gehabt.⁷⁹ Lager – das wär' für uns ein paar Schuhnummern zu groß gewesen“, erklärte Olah in einem Interview.⁸² Die aufgefundenen Depots, so Olah, seien „für die Exekutive gedacht gewesen“. Mehr wollte er nicht sagen: „Es gibt gewisse Dinge in einem Staat, über die man überhaupt nicht redet. Auch nachher nicht.“⁸³ Im Zuge der Räumung der Lager wurde festgestellt, dass sich das größte und älteste Depot mit Waffen für eine Infanteriekompanie einschließlich Maschinengewehren und Granatwerfern im Areal des Brandhofes bei Seeberg befand – wo auch Olahs ÖWSGV regelmäßige „Freizeitaktivitäten“ durchgeführt haben soll.⁸⁴ Die Regierungskommission kam hier zum

77 Olah (2008), 147f.

78 Manfred Lechner (1990): Das Sonderprojekt Olah oder: „Ich weiß nicht, sooft ich den Mixer zusammenbaue, wird's ein Maschinengewehr“, in: Herwig Ebner / Horst Haselsteiner / Ingeborg Wiesflecker-Friedhuber (Hg.): Geschichtsforschung in Graz. Festschrift zum 125-Jahr-Jubiläum der Karl-Franzens-Universität Graz, Graz, 351–360, 358.

79 Olah (2008), 151f.

80 Svoboda (1990), 41.

81 Olah (2008), 148.

82 Liselotte Douschan (2011): Anton Benya. Österreichischer Gewerkschafts- und Nationalratspräsident, Wien, 108.

83 Christian Segur-Cabanac (1998): Erkenntnisse aus der Verteilung der Depots und Anmerkungen zum militärischen Teil der Bergung, in: Rauchensteiner et al. (Hg.), 53–61, 57.

84 Arnold Kopeczek (2012): Die amerikanischen Waffenlager, die „Einsatzgruppe Olah“ und die Staatspolizei im Kalten Krieg der fünfziger Jahre, in: Schmidl (Hg.), 110f.

Schluss, dass die Zusammensetzung der Lager eine „entfernte Ähnlichkeit“ mit den Lieferungen für das „Sonderprojekt“ aufwies – es sei jedoch aufgrund der Lagerung „nicht davon auszugehen“, dass die Depots dafür bestimmt waren.⁸⁵ Aus freigegebenen CIA-Dokumenten geht hervor, dass die CIA Olahs Verband für Guerilla- und Sabotageaktivitäten am Hochschwab und im Greinerwald nutzbar machen wollte und zu diesem Zweck auch in Ausbildungsmaßnahmen investierte. Man setzte große Erwartungen in die „GRDAGGER organization“, weil diese über gute Beziehungen zu mächtigen Regierungskreisen verfüge und antikommunistisch orientiert sei – und weil der gewerkschaftliche Hintergrund von „GRDAGGER“ eine gute Tarnung für die geheimen Aktivitäten darstelle. Olah (GRDAGGER 1) wiederum habe ein starkes Interesse daran, sich als Widerstandsführer zu profilieren, sollte es zum Krieg kommen.⁸⁶ Ende 1955 bestand die „GRDAGGER-Organisation“ aus 20 Personen, von der sich die CIA gute Chancen ausrechnete, einen effektiven „Kern“ für Guerillakriegsführung bilden: „We estimate that the GRDAGGER organization will expand to approximately 250 persons six months after the war starts. GRDAGGER is formed of members of an SPOe oriented trade union of 40,000 members, many of whom can be considered as potential candidates for resistance groups in time of war.“⁸⁷

VI. Zusammenfassung

Die Tätigkeit von geheimen Einsatzkommandos und Widerstandsnetzen in Nachkriegsösterreich zeigt exemplarisch, in welchem Ausmaß das Land Teil und Schauplatz des Blockkonflikts gewesen ist. Viele Aspekte und Zusammenhänge konnten aufgrund der dürftigen Quellenlage in österreichischen Archiven noch nicht geklärt werden. Im Vergleich zu anderen westeuropäischen Ländern ist jedoch auffällig, dass neben früheren NS-Geheimdienstmitarbeitern (Höttl) auch NS-Opfer wie Olah und Widerstandskämpfer wie Molden eine führende Rolle spielten. Während sich andere *Stay-behind*-Einheiten wie „Gladio“ primär aus rechtsextremen Kreisen oder aus den Sicherheitskräften rekrutierten, stammte der Kader des „Sonderprojekts“ von sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Organisationen. Letzter Umstand hat auch mit der dezidiert antikommunistischen Ausrichtung der SPÖ nach 1945 zu tun, sodass es hier mit bürgerlich-konservativen Kräften zu einer Interessenskonvergenz kam. Auch ging die Furcht vor einem Putsch oder einer Invasion Ende der 1940er und Anfang

85 Rathkolb / Rauchensteiner, Beiträge zum Abschlussbericht der Kommission zur Untersuchung der amerikanischen Waffendepots in Österreich (Archiv Rathkolb).

86 Program for Preparation of Wartime Operational Activity, 6.10.1953, http://www.foia.cia.gov/sites/default/files/document_conversions/1705143/GRCROOND%20GRREPAIR%20%20%20VOL.%203%20%20%28GRCROOND%20OPERATIONS%29_0009.pdf (abgerufen am 27.11.2014).

87 Project Status Report, November 1955, http://www.foia.cia.gov/sites/default/files/document_conversions/1705143/GRCROOND%20GRREPAIR%20%20%20VOL.%202%20%20%28GRCROOND%20SUP-PORT%29_0030.pdf (abgerufen am 27.11.2014).

der 1950er Jahre sowohl auf österreichischer als auch auf alliierter Seite ähnlich tief. Von daher war die Herausbildung der geheimen Strukturen großteils ein gemeinsames Projekt, das die Verankerung Österreichs im westlichen Lager bereits vor 1955 absicherte. Die sichtliche Bereitschaft einer „Sowjetisierung“ Widerstand zu leisten, gründete sich nicht zuletzt auf die Erfahrungen des März 1938. Man wollte sich nicht noch einmal einer dauerhaften Einverleibung ausliefern⁸⁸ – oder wie Fritz Molden betonte: „Uns war klar, dass wir in einem solchen Fall Widerstand leisten mussten. Wir mussten ein Zeichen setzen.“⁸⁹

88 Segur-Cabanac (1998), 60.

89 US-Waffenlager: Molden: Österreich bat um Anlegung, in: Austria Presse Agentur, 11.6.1996.

Siegfried Beer

„Planned Communist Insurrection in Austria“

A CIC-Document on Putsch-plotting from October 1947

I. Introduction

Impartial historiography on the topic of the independence and sovereignty of the Republic of Austria since 1918/19 will have to acknowledge that the Austrian Communist Party (KPÖ) can legitimately lay claim to its undeniable contribution as state- and nation-builder of the New Austria as proclaimed and created by Austrian political elites in November 1918 and established internationally at the Paris Peace Conference of 1919. This long-term ideological contribution was never more important than in the years 1938 to 1947 when Communists first provided the most vehement and persistent resistance against Nazism (proven by the highest number of victims among any party members) on Austrian territory as well as through a consistently Austria-patriotic exile policy in terms of re-building an independent Austria within the borders of 1937 after the final defeat of the Third Reich and Hitlerism. And from April 1945 Communists were part of the anti-fascist Provisional Government of Karl Renner up to December 1945 and even after the first free and democratic elections in postwar Austria on 25 November 1945 the KPÖ remained represented in the Konzentrationsregierung (National Government) Figl I until November 1947, albeit with only one cabinet member.

It is against this background that the following publication and analysis of this specific document on Communist insurrection planning activities in Austria needs to be understood. It is striking to realize that, even though historians of early postwar Austria have spoken of “waves of rumors”¹ about impending Communist coup attempts, particularly in 1947/48, and have accused the KPÖ of having plotted the overthrow of the democratically elected government in Austria on numerous occasions, not a single full document proving such conspiratorial thinking and planning has yet surfaced in secondary literature.² To my knowledge there is

¹ Cf. Manfred Rauchensteiner (2005): Stalinplatz 4. Österreich unter alliierter Besatzung, Wien, 304, fn 24.

² There are usually only claims about such putsch plans, but also a couple of concrete references; two such examples point to the holdings of the private archives of Anton Benya, the future ÖGB-chief, in which two such confidential reports are allegedly to be found: one entitled “Umsturzvorbereitungen der KPÖ” of August 30, 1947 and another “Pläne der kommunistischen Parteiführung für Herbst und Winter 1947/48 of 8 September 1947. Cf. Liselotte Douschan (2011): Anton Benya, Wien, 88 and 298, fn 194 and 195.

Bananen, Cola, Zeitgeschichte: Oliver Rathkolb und das lange 20. Jahrhundert

Herausgegeben von

Lucile Dreidemy / Richard Hufschmied / Agnes Meisinger / Berthold Molden / Eugen
Pfister / Katharina Prager / Elisabeth Röhrlich / Florian Wenninger / Maria Wirth

Band 2



2015

BÖHLAU VERLAG · WIEN · KÖLN · WEIMAR